

Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität = La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale [hrsg. v. Guy P. Marchal, Aram Mattioli]

Autor(en): **Capitani, François de**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

katholisch–reformiert, Herren–Untertanen, indem er auf die vielen Zwischenstufen hinweist, die in einer grellen Schwarz-weiss-Malerei unterzugehen drohen. Allerdings besteht hier nun die Gefahr, dass die Gegensätze und Widersprüche zu kurz kommen, dass die gehässigen und selbstgefälligen Seiten des Umgangs mit der Schweizer Geschichte in den Hintergrund gedrängt werden. In dieser Betrachtung ist der Titel etwas irreführend; es geht Im Hof nicht so sehr um eine umfassende Darstellung widersprüchlicher Entwicklungen, sondern darum, zu zeigen, dass der Rückgriff auf die eigene Geschichte nicht immer überheblich und engstirnig sein muss, sondern auch als Verantwortung wahrgenommen werden konnte und kann.

François de Capitani, Bern

Guy P. Marchal, Aram Mattioli (Hg.): **Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität. La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale.** Zürich, Chronos, 1992. 373 S., (Clio Lucernensis 1).

Der vorliegende Band vereinigt 27 Beiträge des Luzerner Kolloquiums 1991: «Sonderfall Schweiz? Das Zeitalter der nationalen Identitätsvorstellungen. Von der Erfindung des 1. August bis in den Kalten Krieg». In vier grossen Kapiteln wird eine interdisziplinäre Annäherung an den Fragenkomplex gewagt, ein gross angelegtes Panorama der vielfältigen Aspekte schweizerischer Identität vom 18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Der erste Teil vereinigt Aufsätze zu methodischen Grundfragen. Wie gehen wir mit den Bildern (im weitesten Sinne des Wortes) der Tradition um? Guy Marchal und Bernard Crettaz untersuchen unseren Umgang mit den Zeichen und Symbolen, den Bildern und Topoi, aus denen unsere Vorstellungswelt besteht. Diese Konstruktionen – Basteleien – entwickeln ein Eigenleben, das unser Denken mitbestimmt. Jean-François Bergier stellt die Frage, wo sich im Alpenbild die Sicht aus der Ebene und jene in den Bergen überschneiden: hier liegt der Ansatz für die Erfahrung einer kollektiven Identität. Hansjörg Siegenthalers Beitrag stellt die Grundfrage nach der moralischen Dimension der nationalen Geschichtsbetrachtung. Die Suche nach einer nationalen Identität in der Geschichte bildet immer auch eine Verengung der Perspektive, die «Süchtigkeit nach Identität» birgt die Gefahr, Offenheit und Lernfähigkeit zu verschütten.

Im zweiten Teil werden verschiedene Beispiele des Umgangs mit nationaler Identität ausserhalb der Schweiz vorgestellt. Die Auswahl ist wohl etwas zufällig, doch werden viele unbekannt und unerwartete Aspekte berührt: Libanon (Tanos Abou Moussa), die USA (Hans Rudolf Guggisberg), Frankreich (Christian Simon), Tschechien (Frantisek Matous) und das ehemalige französische Schwarzafrika (Luc Zouménou). In allen diesen Fällen widerspiegeln die Auseinandersetzungen um eine historische oder eine geographische Identität die Konflikte um die Definition des aktuellen Staates.

Der dritte Teil vereinigt Aufsätze verschiedenster Fachrichtungen zum Thema «Alpen und Geschichte – Variationen schweizerischer Identitätsvorstellungen». Ute Heidmann Vischer differenziert das traditionelle Haller-Bild und verweist auf das Spannungsfeld zwischen antikem Vorbild und eigener Naturbeobachtung. Hans Christoph von Tavel verfolgt die Spur des Schwures in der schweizerischen Kunstgeschichte bis zu Ferdinand Hodler. Dieser Vortrag hätte in der Druckfassung grosszügig illustriert werden sollen, da nicht damit gerechnet werden kann, dass jeder Leser alle aufgeführten Bilder vor Augen hat. Ruedi Graf verweist auf

eine wenig beachtete Spur der nationalen Selbstdarstellung, jene der Museen. Der Gletschergarten und das Verkehrshaus in Luzern bilden die Eckpunkte einer Identitätsdebatte, die einer vertieften Betrachtung bedürfte.

Georg Kreis arbeitet ein verdrängtes Kapitel schweizerischer Identität auf: den Rassendiskurs der 30er Jahre. Die damals selbstverständliche Debatte um «Hochwertige» und «Minderwertige» eröffnet Perspektiven auf düstere Seiten der Identitätsdiskussion. Die Geschichte des Réduitgedankens aus geistesgeschichtlicher (André Lasserre) und militärgeschichtlicher (Walter Schaufelberger) Sicht und die Behandlung der Alpen im Schweizer Film (Rémy Pithon) bieten einen Einblick in den Diskurs der «Geistigen Landesverteidigung».

Im vierten Teil schliesslich werden unter dem etwas hochtrabenden Titel «Gegenidentitäten im Spannungsfeld zwischen Internationalismus und Regionalismus» Spezialfragen der Identität in der französischen, deutschen und italienischen Schweiz vorgestellt. Die Vorträge über die französische Schweiz beschränken sich (fast) ausschliesslich auf die Literaturgeschichte. Manfred Gsteiger und Daniel Maggetti untersuchen Grundpositionen der französischsprachigen Dichter und Schriftsteller der Schweiz. Roger Francillon, Aram Mattioli und Gérald Froidevaux arbeiten die spezifische Situation im Umfeld des Ersten Weltkrieges heraus. Gonzague de Reynold und Charles Ferdinand Ramuz stehen erwartungsgemäss im Zentrum des Interesses.

Zwei literaturhistorische Beiträge zur deutschen Schweiz schliessen sich an: Peter Utz nähert sich dem Alpenbild bei Robert Walser, und Christoph Siegrist untersucht an zwei Telldramen von Jakob Bühler und Max Eduard Liehburg Aspekte des politischen Selbstverständnisses in der Schweiz der Zwischenkriegszeit. Ein – leider – einziger Beitrag aus der Kunstgeschichte in diesem Teil differenziert das Weltbild des vermeintlich typischen «Schweizer Malers» Albert Anker. Robert Meister zeigt, wie sich in der Person Ankers lokales, regionales, nationales und kosmopolitisches Denken und Fühlen verschränken.

Zwei Aufsätze zur Tessiner Optik runden den Band ab. Giovanni Orelli stellt die Entwicklung im Tessin in den grösseren Rahmen der allgemeinen Geschichte. Nicht nur die Verfassungsgeschichte der Eidgenossenschaft hat das Tessiner Denken beeinflusst, sondern ebenso sehr die italienische Einigung, die Loslösung von den oberitalienischen Diözesen und der Bau des Gotthardtunnels. Eine Analyse der tessinerischen Geschichtstradition durch Sandro Guzzi ergänzt diese differenzierte Betrachtung.

Die vorliegenden Kolloquiumsakten zeigen Bruchstücke eines riesigen Puzzles, dessen Konturen erst ansatzweise zu erkennen sind. Es ist den Veranstaltern gelungen, Lücken aufzudecken und Forschungsrichtungen zu skizzieren. Bewusst wollten sie keine «abgerundete Bilanz» vorstellen, sondern als Initialzündung wirken. Diesem Anspruch sind sie gerecht geworden.

François de Capitani, Bern

Gregor Zenhäusern: **Zeitliches Wohl und ewiges Heil. Studie zu mittelalterlichen Testamenten aus der Diözese Sitten.** Sion, 1992 (paru en mai 1993), 480 p., ill. (Cahiers de Vallesia, t. 2).

Deux grandes options s'offrent au jeune historien qui s'apprête à bâtir son chef-d'œuvre: poser un problème puis aller vers les sources pour les interroger et tenter de répondre aux questions qu'on s'est posées; ou tirer tout ce que l'on peut